

Das alte Schützenhaus in Solothurn

Autor(en): **Feser, Paul L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **38 (1976)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Solothurner Schützenhaus. Gemälde von Eduard Müller 1881, in Privatbesitz
(Foto Christian Feldmeier, Solothurn)

Unbekannte Solothurner Ansichten

Das alte Schützenhaus in Solothurn

Von PAUL L. FESER

Zum Solothurner Stadtbild gehört von alters her das Schützenhaus am Aareufer, wenig östlich der Rötibrücke. Das stattliche Gebäude mit seinem charaktervollen Treppengiebel steht heute verlassen, und leider gibt es sogar prominente Solothurner Politiker, die den traditionsreichen Bau am liebsten dem Erdboden gleich machen und dafür einen Büroblock an die Aare stellen möchten. Dabei verdient dieses seltene Baudenkmal, das mit seinen nahezu 400 Jahren zu den ältesten in der Wengistadt gehört, Schutz und eine fachgerechte Restaurierung. Es ist in seinem Kern gut erhalten. Noch ist das starke Quaderwerk vorhanden, noch erkennt man an allen vier Ecken die für alte Solothurner Bauten so typischen Erdbebenpfeiler, noch steht auch der reizvolle Schützenstand auf der Ostseite, ein prächtiger Riegelbau mit (zugemauerten) Arkaden.

Zu der Zeit, als der deutsche Maler Eduard Joseph Müller das schöne Bild mit dem Solothurner Schützenhaus auf die Leinwand bannte, bildete es für die Bürger der Stadt noch einen wichtigen gesellschaftlichen Mittelpunkt.

Errichtet von Meister Hans Mathys aus der Freigrafschaft in den Jahren 1586/87 aus Steinen vom nahen Fegetz-Steinbruch, war es bis 1922, als man den neuen Schiessstand in Zuchwil bezog, die Pflegestätte der solothurnischen Wehrhaftigkeit. Jeweils am ersten Maiensontag zogen — mit Trommeln und Pfeifen und unter Abschiessen von Ehrensalven vor den Häusern der Obrigkeit — die Mitglieder der Solothurner Schützengesellschaft unter Anführung des Schützenhauptmanns und der Offiziere, vom Zeughaus her durch die Gassen der Stadt und hinunter in die Schützenmatt. Das Obligatorium für jeden waffenfähigen Einwohner zwischen 16 und 60 Jahren bestand in einer viermaligen Schiessübung jährlich. An den Sonntagen bis Ende Oktober herrschte dann an der Aare ein fröhliches Treiben der Schützen und Zuschauer. Man vergnügte sich neben dem Schiessen auch am Kegelspiel auf zwei Bahnen, deren Unterhalt den Zeigern oblag. Auch nach Einstellung des Schiessbetriebs bestand das Restaurant «Schützenmatt» weiter mit seinem charakteristischen gelben Verputz (à la Café Rust oder Bahnhof), den rotweiss geflammten Fensterläden und der schattigen Gartenwirtschaft an der Aare. Wie herrlich konnte man hier, unter den rauschenden Kronen der uralten Linden, sich an einem kühlen Bier erlaben und den Blick hinaus-schweifen lassen auf die dahinziehende Aare.

Soll diese nie vergessene, freundliche Welt rund um das alte Schützenhaus endgültig vorbei sein? Ist das Leben aus diesem ehrenwerten Gebäude, von diesem Platz, der ein gutes Stück Solothurner Geschichte verkörpert, für immer gewichen? Wir wollen es nicht glauben. Mit der finanziellen Hilfe von Bund und Kanton lässt sich das stilvolle Baudenkmal, dem «regionale Bedeutung» zugesprochen wurde, wieder instandstellen und als gemütliche Altsolothurner Gaststätte am Aareufer der Bevölkerung zurückgeben. Gewiss, die mächtigen Linden sind nicht mehr: vor wenigen Jahren wurden sie gefällt, weil einmal ein Ast auf ein parkiertes Auto herunterfiel. . . Aber für junge Bäume ist genug Raum da.

In den schönen alten Saal im ersten Stock, in dem einst die kostbaren Wappenscheiben hingen, die heute im Museum Blumenstein bewundert werden, gehört dann eines Tages auch jenes Gemälde, das der Verfasser dieser Zeilen tatsächlich nur deshalb aus dem Berner Kunsthandel erwarb, um es in die Heimat zurückzuführen. Der Künstler, der unten links mit «E. Müller 1881» signiert hat, weilte damals auf der Durchreise in Solothurn. Mit geübtem Blick für die Harmonie von Bauwerk, Landschaft und Personen hat er in dieser Stadt nicht etwa die monumentale St.-Ursen-Kathedrale und auch nicht die imposanten Schanzen festgehalten, sondern ausgerechnet unser Schützenhaus! Er hat damit nicht nur ein künstlerisches, sondern auch ein

zeitgeschichtliches Dokument geschaffen, denn ältere Abbildungen solothurnischer Bauten ausserhalb der Stadtmauern sind selten. *Eduard Müller* von Ellenhausen, wie man ihn nach seinem Geburtsort (1851) in der Nähe von Darmstadt in der Kunstgeschichte bezeichnet, hat es an einem frohmütigen Sommermorgen den Einheimischen offensichtlich gleich getan: er wanderte zur Schützenmatt hinab. An der Böschung, die zur heutigen Rötistrasse aufsteigt, baute er seine Staffelei auf. Mit meisterlicher Hand hat es der Maler verstanden, die friedlich gelöste Stimmung einzufangen. Gebäude, Scheibenstand, Baumgruppen und Personenstaffage hat er — rechts noch mit einem duftigen Ausblick auf die Aare — mit grossem Können in sein Bild gefasst. Stil und Farbgebung verraten die damals hochberühmte Düsseldorfer Schule, doch sind schon gewisse Anklänge an den frühen Impressionismus spürbar. *Eduard Müller* war ein mit Recht zu seiner Zeit geschätzter Landschaftsmaler, dessen Werke in mehreren deutschen Museen (vorwiegend in der Gegend von Frankfurt) zu sehen sind. Das 39x70 cm messende Bild vom Solothurner Schützenhaus gelangte schon 1885 nach Bern, wo es lange in Privatbesitz schlummerte. Die Schönheit dieses Gemäldes und des dargestellten Motivs führt uns vor Augen, was wir verloren haben und wiedergewinnen könnten!

Hilaire Bellocs Solothurner Impressionen

Von FRITZ GROB

Zu den Besuchern Solothurns gehören u. a. Persönlichkeiten, die durch ihren skurrilen Humor oder durch ihre Abseitigkeit berühmt geworden sind: der Italiener Casanova, der Franzose Alexandre Dumas, der Schweizer Robert Walser. Zu ihnen gesellt sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert der englische Historiker, Romancier und Reiseschriftsteller Hilaire Belloc. Trotz seines umfangreichen Werkes — man spricht von 150 Bänden — ist er auf deutschem Sprachgebiet kaum bekannt geworden. Der Grund mag darin liegen, dass nur wenige seiner kulturpolitischen Werke deutsche Leser anzusprechen vermochten. Die Abhandlung «Die Krise unserer Kultur» fordert die Rückkehr hinter die Reformation zu einem mittelalterlichen Christentum unter der Führung Roms; der journalistische propagandistische Ton überwuchert dabei den wissenschaftlichen Gehalt. Ebenso unausgewogen und umstritten ist eine vierbändige «Geschichte Englands». Neben dem satirischen Roman über die englische Politik «Vorsicht — wir werden beobachtet» (*But soft — we are observed*) wurde auch das Reisebuch